

# RICHARD FORD

Ein Stück  
meines  
Herzens

ROMAN  HANSER BERLIN



Hanser Berlin eBook

Richard Ford

*Ein Stück meines Herzens*

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Martin Hielscher

Hanser Berlin

Die Originalausgabe erschien 1976  
unter dem Titel *A Piece of My Heart* bei Ecco/HarperCollins Publishers,  
New York.

ISBN 978-3-446-24245-6

© Richard Ford 1976

Alle Rechte der deutschen Ausgabe

© Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag München 2012

Unser gesamtes lieferbares Programm und viele andere Informationen  
finden Sie unter [www.hanser-literaturverlage.de](http://www.hanser-literaturverlage.de)  
Erfahren Sie mehr über uns und unsere Autoren auf  
[www.facebook.com/HanserLiteraturverlage](http://www.facebook.com/HanserLiteraturverlage) oder folgen Sie uns auf Twitter:  
[www.twitter.com/hanserliteratur](http://www.twitter.com/hanserliteratur)

Datenkonvertierung E-Book: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

*Kristina*

## Prolog

W. W. kam im Regen über den Damm hinunter, sein alter Plymouth schlitterte aus der Fahrspur, und sein Gewehrlauf, noch heiß vom Schießen, ragte gefährlich aus dem Fenster. Er blickte durch die Weiden hinunter auf das Bootscamp, und für einen Augenblick sah er nichts als das Haus und den Anlegeplatz, vom Regen verdeckt, obwohl er aus der Entfernung beobachtet hatte, wie Robards Pickup vor drei Minuten den Damm erklommen hatte und auf der anderen Seite verschwunden war, und er nun hinter ihm her war. Der Regen wurde immer heftiger, und er fuhr langsamer durch die Weiden. Dicke Tropfen liefen den Gewehrlauf hinunter und tröpfelten auf seine Hose, aber er merkte es nicht. Schließlich sah er Robards Pickup, der sich im Schutz der niedrigen Äste duckte und im Regen dampfte und tickte. Er stieg aus, ließ seinen Wagen rollen, bis er in das Heck des Pickup hineinrollte, und schritt, immer noch in seinem Baseball-Dress, vorsichtig auf den Anlegeplatz zu, wo ein blonder Junge am Wasser stand, ein Gewehr mit dem Lauf nach unten hielt und zusah, wie ein leeres Boot den Seearm hinunter- und auf die Untiefen zutrieb.

Als der Junge die Gegenwart eines anderen witterte, wirbelte er herum und riß das Gewehr hoch und zielte damit direkt auf den Bauch des Mannes.

»Wer zum Teufel sind Sie denn?« fragte er, und seine Mundwinkel zitterten, so daß er aussah, als ob er lächeln wollte.

W. W. sah aufs Wasser hinaus, fummelte am warmen Abzugsbügel herum und überlegte, ob er den Jungen erschießen und dabei auf irgendeine Weise vermeiden könnte, selbst erschossen zu werden. Er kam zu dem Schluß, daß er es nicht könnte, und lächelte.

»Ich bin W. W. Justice aus Helena.«

»Was machen Sie in Ihrem Baseball-Dress und mit 'nem Gewehr, W. W.?« fragte der Junge, wobei er das Fehlen dreier Vorderzähne enthüllte, hinter denen man die Zunge sehen konnte, die sich bemühte, die Lücke auszufüllen.

»Ich bin hinter Robard Hewes her. Du hast ihn nicht zufällig gesehen?«

»Hinter wem?«

»Robard Hewes.«

»Also, W. W.«, sagte der Junge, spielte mit seiner Zunge in den Mundwinkeln und ließ die Gewehrspitze wieder zu seinem Fuß zurücksinken, »von dem hab ich noch nie gehört. Aber eins kann ich Ihnen sagen.«

»Und das wäre?« fragte W. W.

»Ich hab hier gerade einen Mann getötet, nich' mal 'ne Minute, bevor Sie gekommen sind.«

»Wen hast du getötet?« fragte er und sah dem leeren Boot nach, das in Regen und Wind dahintrief.

»Keine Ahnung! Aber wer immer das war, hatte hier absolut nichts zu suchen. Das kann ich Ihnen sagen. Das kann ich Ihnen aber sagen.«

Teil I  
Robard Hewes

1 In der Dunkelheit konnte er die langen Lichtkegel sehen, die den Berg hinunterkamen, auf Bishop zu. Sie durchquerten die Wüste nach Einbruch der Dunkelheit, nachdem sie Reno in der Dämmerung verlassen hatten, und glitten um Mitternacht durch die Wüste nach Indio. Er saß im vorderen Zimmer im Dunkeln und starrte durch den Eingang hinaus, rauchte und hörte zu, wie die Käfer das Fliegengitter hochkrabbelten und die Luft durch das Fenster zog. Irgendwo in der Ferne machte sich ein Lastwagen mühsam auf den Weg über die Wiese zu den Bergen. Von der Stadt her hörte er lange ein Auto hupen, dann Reifen quietschen, bis das Geräusch schwächer wurde und in die Nacht zurücksank. Im Dunkeln stieß er eine Rauchwolke aus und fuhr sich mit den Fingern durchs Haar.

»Also«, hatte sie gesagt, »wie lange willst du wegbleiben?«, während sie das Geschirr auf die Fensterbank stellte und in das violette Licht hinausstarrte. »Wie wird das wohl werden?«

»Es wird schon gutgehen«, sagte er. »Ich komme wieder.«

Und sie hatte sich umgedreht, ihr dickes Haar, schwärzer als seins, über ihren Schultern, und war ohne ein weiteres Wort im Haus verschwunden. Als ob sie sich gerade dabei ertappt hätte, wie sie sich in ein Arrangement hineinziehen ließ, und zurückgewichen wäre, um sich mit einem Instinkt zu retten, dessen Existenz sie ganz vergessen hatte, weil sie acht Jahre lang keinen Grund gehabt hatte, sich zu retten. Er hatte gehört, wie sich die Tür schloß.

Nach einer Weile hatte er sich vom Tisch erhoben, das Licht ausgeschaltet und war nach vorn gegangen, um zu warten, bis es richtig dunkel war und er in der Kühle aufbrechen konnte.

Er überlegte, während er dort allein saß, was man da eigentlich tun konnte. Wenn der Ehemann einer Frau plötzlich aufsteht und einfach weggeht aus dem Leben, das sie mit ihm führt, obwohl sie nach acht Jahren sicher zu sein glaubt, daß er nicht auf einmal aufsteht und in die Nacht hinausfährt, ohne zu sagen, warum: Was macht sie dann? Was ändert sie in

ihrem Leben? Er hatte das Gefühl, er müßte sich mit jedem Arrangement abfinden, das sie getroffen hätte, wenn er einmal zurückkehrte. Er versuchte, sich eine andere Möglichkeit vorzustellen, und kam zu dem Schluß, daß es sie nicht gab.

Er blies seinen Rauch in die Dunkelheit. Ein Wagen kam den Feldweg entlang, seine Scheinwerfer folgten dem Straßenrand, das Radio lief, und es klang, als wäre er ganz in der Nähe. Dann erreichte er das Ende der Straße, bog wieder in die Wüste ein, und die Musik verebbte.

Um neun Uhr ging er zum hinteren Teil des Hauses, schaltete das Licht an, füllte den Wasserkessel und setzte ihn wieder aufs Feuer. Die Küche roch kalt, obwohl es in ihr wärmer war als in den anderen Räumen. Der Herd roch nach Gas. Er spülte die Thermosflasche und stellte sie mit der Öffnung nach unten auf das Spülbecken. Er holte den Pulverkaffee herunter, setzte sich an den Tisch und wartete.

Er dachte daran, wie er in der kleinen Jagdhütte mit zwei Zimmern in Hazen gesessen und am Tisch gewartet hatte, daß die Ärzte aus Memphis kamen. Er hatte die Becher gespült, in jeden einen Löffel getan, sie in einer Reihe auf den hölzernen Tresen gestellt und die Blechdose mit Pulverkaffee dazugestellt. Und dann hatte er angefangen zu warten, daß es ans Schießen ging, vom Gaskocher und dem Licht der Glühbirnen in den Ecken gewärmt, die Schatten in das Hinterzimmer warfen, wo das Feldbett stand. Er wartete in der Kälte, bis die Ärzte den Fahrweg herunterkamen, wobei ihre schweren Wagen schwankten und schaukelten und die Strahlen ihrer aufgeblendeten Scheinwerfer weit über das Feld bis zum Waldrand warfen, wo er durch die halbverglaste Tür Augen aus rotglühender Kohle aufblitzen und zwischen den Bäumen verschwinden sah.

Er hatte am Fenster gewartet, bis sie hereinkamen, alte Männer in hohen Gummistiefeln und Segeltuchmänteln, und hatte den Topf vom Herd genommen und Kaffee gemacht, während die Stimmen der Männer das Zimmer füllten, die lachten und husteten, bis es warm wurde. Er war dann ins Hinterzimmer geschlüpft, um auf dem Feldbett zu warten, bis er das Fenster mit dem ersten Silberdunst hinter den Baumwipfeln hell werden sah und er die Männer in der Stille über das Feld auf den Wald zutrieb, so daß

die Hütte versank, nur noch ein einzelnes Licht war und schließlich in den gleißenden Flocken von Sonnenlicht verschwand. In der Kälte wurden die Männer still und mürbe wie Klumpen weicher Kohle. Sie stapften in den Wald, und ihre Stiefel knatschten, bis sie allmählich ins Wasser gelangten. Er hatte sie in die Boote gesetzt und war in den Strom hinausgewatet, hatte sie zwischen den Bäumen hindurchgezogen, bis er die Enten hören konnte, die sich hundert Meter weiter, wo das Wasser tief wurde, zankten und verbündeten. Hoch oben konnte er ihre Spur sehen, die sich säuberlich auf dem fahlen Himmel abzeichnete. Er setzte die Männer dort aus und hielt die Boote, während sie in das bis zu den Schenkeln reichende Wasser hinausstolperten, und sagte ihnen, in welche Richtung sie nicht gehen sollten: auf die Fahrrinne des Wasserlaufs zu. Dann ließ er sie zurück, während sie lärmend durchs Wasser wateten und in der Dämmerung lachten, bis er sie nicht mehr hören konnte und die Boote wieder auf festen Boden gezogen hatte.

Er war dann übers Feld zurück zum Haus gegangen und hatte gewartet, unter der Lampe gedöst, bis der Morgen hell und gläsern heraufgezogen war. Dann ging er durch die Bohnenfelder zu den Booten zurück, wo er immer schon einen von ihnen fand, immer nur einen, der zurückgekommen war, im seichten Wasser im Boot schlafend, mit blauen Lippen, eine Strähne blonden Haars über der Schläfe, eingeschlafen, bevor es überhaupt noch hell geworden war. Er zog den Schläfer im Boot zurück in den Wald und durchs schwarze Wasser dahin, wo die anderen schrien und das Wasser aufwühlten und schossen, wo die abgeschossenen Enten auf der sich kräuselnden Wasseroberfläche bluteten und im Kreis zwischen den Bäumen schwammen.

Er hatte dort in dieser Hütte gewartet, daß die Ärzte aus Memphis kamen, oder die Fischhändler aus Gulfport und Pass Christian herüberfuhren, oder die Juden aus Port Arthur, die die ganze Nacht durch Louisiana fuhren und vor Tagesanbruch ankamen, auf dem schlammigen Hof kotzten und in der Nacht herumbrüllten. Er hatte dort morgens gewartet, an nichts gedacht, auf die gewartet, von denen der alte Rudolph Geld nahm (tausend Dollar pro Kopf) und die er hinausschickte; er hatte ihre Löffel abgespült und sich

geräuschlos aus dem Licht weggestohlen ins kalte Hinterzimmer, hatte gewartet, um sie zur Entenjagd zu führen.

Bis das zu Ende ging, nach drei Jahren, ohne auch nur ein Wort an den alten Rudolph oder auch nur eine Nachricht. Er hatte sich mit Jackie davongemacht, unter den nebligen Lichtern, blau und durchscheinend wie Gaze, als ob sich ein kühler Dunst zwischen sie geschoben hätte, war nach Mitternacht durch Little Rock und die ganze Strecke bis Bishop gefahren, wo er das Gefühl hatte, so viel Abstand zwischen sich und der Hütte und den Feldern und dem ganzen Leben dort geschaffen zu haben, daß es zu schwer geworden wäre, zurückzugehen. Als dieser Abstand schließlich geschaffen war, fühlte er sich sicher.

Er löffelte Kaffeepulver in die Thermoskanne und goß Wasser darüber, bis es ihm ins Gesicht dampfte. Er schob den Stöpsel hinein, schüttelte die Kanne und knipste das Licht aus. Er ging zurück ins vordere Zimmer, saß an der Tür und horchte auf Jackie, auf ihren Atem, auf irgendein Zeichen, ein Ächzen in den Bettsprossen, das zeigte, daß sie da war. Denn sie war ohne ein Wort gegangen und hatte sich in ihrem Zimmer eingeschlossen und nicht ein einziges Geräusch gemacht, seit das Licht ausgegangen war. Er saß da, der Stuhl knarrte im Dunkeln, und wartete, horchte auf das leiseste Geräusch. Er konnte fühlen, wie der Luftstrom unter der Tür durchzog, der Duft von Wüstenveilchen, der durchs Haus Richtung Osten in die Wüste zurückzog. Er stand auf und ging zum Fenstersims, griff nach der Papiertüte mit seiner zusammengerollten Kleidung, ging zum Fliegengitter und sah über die Ebene nach Bishop, das schemenhaft in der Nacht lag. Die Straße in die Berge war nicht mehr zu sehen, bis auf eine Stelle, wo ein Paar länglicher Lichtkegel aus dem Tal abdrehte.

Er dachte, wenn das Leben voller Anfänge war – und er hatte gerade heute beschlossen, daß es bei ihm so war – und man sich vorgenommen hatte, am Leben zu bleiben, daß es dann leere Augenblicke geben würde, wo es kein Atmen gab und kein Leben, einen Zeitpunkt, der das, was vergangen war, von dem trennte, was nun begann. Es waren diese leeren Augenblicke, dachte er, an die er sich gewöhnen mußte.

Er hob den Riegel und ging über die Veranda zum Pickup. Jackie hörte im Schlaf, wie er über die Bretter und das feuchte Gras ging, hörte seine Schuhe auf dem Kies und den Nagel, der sich durch sein eigenes Gewicht wieder in die Öse des Riegels senkte, hörte, wie der Pickup sich hob und zischte. Und sie lag ruhig da, erwachte nicht von den Geräuschen, nahm nicht wahr, daß er sie verließ, nahm bloß die Geräusche wahr und die kühle Luft, die das Laken kräuselte und unter der Tür hinausströmte in das Zimmer, wo sie, wenn sie plötzlich erwacht und aufgeschreckt wäre, ihn vielleicht gerufen hätte, im Glauben, daß er da war und im Dunkeln saß und rauchte, und überzeugt, daß dies alles nicht geschehen war.

2 Früh am Morgen hatte er im grauen Licht wach gelegen und es sich alles noch einmal gründlich durch den Kopf gehen lassen. Vor zwölf Jahren hatte er unter der Dachtraufe in Helena in dem kleinen Zimmer mit der Rosentapete gelegen, auf das Ticken durch die Zypressenholzwände gehorcht, das Gewicht auf der Treppe und das plumpe Schlurfen durch die Tür kommen gehört und ihm seinen Kopf zugewandt, aber nichts erkennen können.

»Also gut«, sagte er verduzt, während ein schwerer süßer Duft durchs Dunkel strömte. »Ich kann nichts erkennen. Wer ist denn da?«

»Ich bin's«, sagte sie und ließ ihre Steppdecke zu Boden sinken. Der Gardeniengeruch breitete sich im ganzen Zimmer aus. »Ich kann nicht länger warten.«

Ihre Knie drückten sich ins Bettzeug ein, während er versuchte, sich aufzurichten, um sie im Dunkeln zu sehen, und bloß ihre Brüste sah, die ihm entgegenquollen und verschwanden, und ihre Arme, die ihn hochnahmen und festhielten, bis er, als er zu sprechen versuchte, nur noch sagen konnte: »Honey, Honey.« Und das war alles.

Am Morgen stand sie da, rieb ihre Augen und wedelte mit ihren Armen im staubigen Licht, und ihre Unterarme waren gleichzeitig bleich und dunkel. Das Bett roch säuerlich.

»Robard«, sagte sie und fuhr mit den Fingern durch ihr feuchtes Haar.  
»Jetzt wach aber mal auf.« (Obwohl er natürlich wach war.) Sie starrte ihn mit aufgeworfenen Lippen an, und er bemühte sich, seine Augen Zentimeter für Zentimeter auf das schräg in den Raum fallende und schmerzende Sonnenlicht zu richten.

»Ich weiß ein Rätsel«, sagte sie.

»Ein was?« fragte er und roch die Laken rings um sich.

»Warum singen die Vögel jeden Morgen, wenn sie wach werden?« Sie lächelte und setzte ihre Zähne genau aufeinander.

»Was?« fragte er, weil er es nicht richtig verstanden hatte.

»Weil«, sagte sie, streckte ihren Bauch heraus und lächelte, »sie glücklich sind, noch einen Tag zu leben.« Sie lachte laut auf.

Und ganz plötzlich veränderte sich ihr Gesichtsausdruck, und sie schaute ihn an, als ob sie ihn noch nie vorher gesehen hätte und nun überrascht wäre, daß er da lag. Und er hatte eine Blässe in ihren Augen gesehen, irgendeine Enttäuschung, die er nicht einschätzen konnte, aber aufsteigen fühlte, als ob irgendein toter Bereich in ihr sich ganz plötzlich offenbart hätte. Er dachte, es wäre die Spur von etwas Verlorenem, etwas Unwiederbringlichem, obwohl das alles war, was er wußte, und er doch fühlte, daß es nicht alles sein konnte.

Vor einem Jahr kam ein Brief ohne Anschrift, der einen Monat auf der Post lag, bis eine Karte kam und ihn zum letzten Mal aufforderte, ihn abzuholen. Darin hieß es:

*Robard:*

*Wir sind jetzt in Tulare. W. W. pitcht. Komm bitte und besuch mich. Ich liebe dich immer noch. Deine Cousine Beuna.*

Nach einem Monat im Postfach roch das Luftpostpapier immer noch intensiv und scharf nach Gardenien, so daß es in seinem Nacken kribbelte, als er daran roch, und er beschloß damals, daß er zu ihr fahren mußte, und wenn es nur darum ging, zu sehen, was ihn dort eigentlich erwartete, und er die passenden Erklärungen auch noch später finden konnte.

Er hatte neben ihr in der stickigen abendlichen Hitze auf dem Rummelplatz von Tulare gegessen und W. W. zugesehen, der auf dem Ziegelmehl unter den Lichtern einen gemeinen Ball nach dem anderen hinausschoß, den keiner treffen oder auch nur halbwegs sehen konnte, und die letzten sechs Batter gingen zurück zur Bank, ohne überhaupt den Versuch gemacht zu haben, nach dem Ball zu schlagen, so daß das Spiel nach eineinhalb Stunden vorbei war.

Beuna hatte einen roten Strandanzug an, bedruckt mit laufenden Elefanten, dessen Oberteil ihre Brüste so hochquetschte, daß er Zweifel hatte, ob sie richtig schlucken konnte. Ihr Bauch hatte sich über ihre Shorts hervorgewölbt, und er dachte damals, daß sie nun, nach zwölf Jahren, viel fülliger war, aber reif wie eine Birne im Pfirsichgarten, und fraulich auf eine Weise, wie er sie nie zuvor an irgendeiner Frau gesehen hatte und von der er auch nie angenommen hatte, daß sie überhaupt möglich war. Sie saß neben ihm und preßte langsam ihren nackten Schenkel gegen seinen, bis er allmählich das Gefühl hatte, als geriete er in eine Zentrifuge. Und sie hatte kein einziges Wort gesagt und kein Geräusch gemacht, und für eineinhalb Stunden hatte er dagesessen, als ob eine heiße Strömung in sein Bein eindringe, eine Runde durch seinen Körper drehe und durch seine Finger wieder hinausfließe und all seine Stärke und Widerstandskraft mit sich fortnehme.

Als sie von ihm abließ, drehte sie ihren Kopf zur Seite, starrte ihn an und fixierte ihn wie den Nordpol auf einem Kompaß.

»Robard«, sagte sie, und ihre Stimme klang wie eine Luftblase, die aus dem eingeschnürten Innern ihrer Kehle aufstieg. »Ich liebe dich.«

Die erste Scheinwerferreihe an der Haupttribüne wurde verdunkelt und tauchte sie in ein seltsames nachmittägliches Schattenlicht.

»In Ordnung«, sagte er und sah über das schmutzige Spielfeld nach irgendeinem Zeichen von W. W., denn er wußte, daß er schon durch seine bloße Anwesenheit das Unheil heraufbeschwor.

»Ich bin so feucht«, sagte sie. »Mein Gott!« Sie schob ihre Hand in seine Hose und drückte ihn da, bis er einen Ton tief in seiner Kehle spürte, der sich

nicht lösen wollte. »Robard?« keuchte sie, hielt ihren Mund ganz dicht an sein Ohr und drückte ihn so fest, wie sie nur konnte. »Liebst du mich?«

»In Ordnung«, sagte er, unfähig, zu Atem zu kommen.

»Ist das alles?« fragte sie, und ihre Augen waren böse zusammengekniffen, und ihr Griff lockerte sich, so daß er Zeit fand, zu merken, daß sein Speichel dickflüssig wurde wie Soße.

»Man tut, was man kann«, sagte er, sog Luft durch die Nase ein und versuchte, seine Kehle verschlossen zu halten.

»Also gut«, sagte sie vorwurfsvoll und starrte auf ihre Zehen auf dem Treppenabsatz unter ihnen. Er konnte W. W.s Stimme hören, die aus dem Dunkel über das Feld rief. Hinter ihm lachten andere Stimmen. Auf einmal langte sie wieder zu, zwängte die Hand in seine Hose, als wollte sie einen Nagel hineintreiben, und er hatte das Gefühl, als würde gleich irgendeine schreckliche Vision vor ihm erscheinen. Der letzte Lichtmast erlosch und hüllte sie in eine jämmerliche Dunkelheit. »Da du es nun mal so ausgedrückt hast«, sagte sie langsam, »ist es wohl in Ordnung.«

Auf dem Weg zurück durch die Wüste begann er, die Dinge für sich zu klären. Im allgemeinen, wußte er, endeten Geschichten im Leben nicht, bloß weil sie es, allen vernünftigen Einschätzungen nach, auch tun *sollten*. Oder weil Leute, die beteiligt waren, Dinge taten oder den Ort wechselten, wodurch es dann meistens einfach zu mühsam wurde, weiterzumachen. Denn wenn einmal eine Macht in einem Geltung gewann, dann wuchs sie, nahm Ausmaße an, zeigte Schattierungen und begann, ein Eigenleben zu führen, das manchmal so umfassend und reich war wie das eigene Leben. Und wenn sich ein Mann einmal hinsetzte und sein Leben nüchtern und mit gesundem Menschenverstand betrachtete, dann würde er das sehen – und verstehen, daß nichts in seinem Leben wirklich je endete. Dinge veränderten sich nur und entwickelten sich zu etwas anderem.

Nach drei Wochen kam ein Brief in die Ausgabe für postlagernde Sendungen, der auf Drugstore-Briefpapier geschrieben war. Er lautete:

*Robard:*

*Wir sind im Moment nicht in Tulare, sondern in Tacoma, Washington. Hier ist es überhaupt nicht schön und es regnet dauernd. Er hat gut in Tulare gespielt und in Oakland einmal gepitcht, aber dort haben alle den Ball gekriegt, und am nächsten Tag hat er den Bus hier hoch genommen, und ich bin mit dem Wagen gekommen. Hinter unserm kleinen Haus ist bloß ein riesiger Graben, und ich habe Angst, daß er überflutet wird und mich ertränkt. Ich weiß nicht, was mit mir geschehen wird, aber etwas wird geschehen. Riech mal. Ich liebe dich immer mehr. Beuna.*

Er hielt das Papier hoch ans Licht, als er im langen, luftigen Vorraum der Post stand, und roch an den Stellen, die beschrieben waren, nahm den Brief schnell mit hinaus zum Rinnstein und zerriß ihn in tausend Stücke, die er durch den Rost in die trockene Öffnung des Siels flattern ließ.

Nach zwei Wochen kam ein Brief, in Helena, Arkansas, abgestempelt, mit einer Nachricht, die auf Holiday-Inn-Briefpapier geschrieben war. Sie lautete:

*Robard:*

*Ich bin wieder zu Hause. W. W. sagt, er wird wieder in Oakland pitchten, und ist immer noch in Tacoma und spielt Kinderspiele. Er wird es sich anders überlegen. Ich liebe dich noch mehr. B.*

Er hatte auf den Stufen des Postamtes gesessen und über W. W. nachgedacht, der in einem merkwürdigen kleinen Bungalow in Tacoma festsaß. W. W., der wohl darüber staunte, was in einem Zeitraum von einer Woche alles mit dem Leben eines Mannes geschehen konnte, und der sich fragte, wie er alles wieder ins Lot bringen und Beuna aus dem Haus ihres Stiefvaters wieder heraus- und dorthin zurückholen konnte, wo er war, damit er in Oakland noch einmal eine Chance hätte, daß jemand auf ihn aufmerksam wurde.

Eine Woche später kam ein Brief, in dem es schlicht hieß:

*Robard:*

*W. W. hat's kapiert. Ich wußte es ... Beuna.*

Er dachte sich, daß sie mit sich selbst gewettet hatte, sie könnte das Ganze so darstellen, als wäre sie das Opfer und er der Schuldige, weil er hatte bleiben und Baseball pitchen wollen, und nun hatte sie gewonnen.

Und danach kam jede Woche ein Brief aus Helena, in dem sie ihn anflehte zu kommen, auf immer dem gleichen rosenroten Luftpostpapier, mit wilden Versprechungen und allen möglichen Gerüchen, von denen sie glaubte, daß sie für das, worum sie bat, hilfreich seien. Und er war geblieben und geblieben und hatte jeden Brief in den Abfluß geschmissen und versucht, das Ganze zu vergessen.

Obwohl er sich fragte, was er vor Jahren eigentlich genau gesehen hatte, oder oben in Tulare in dem Augenblick, als er »In Ordnung« gesagt hatte, während sie auf etwas Bedeutungsvolleres hoffte, und was es war, das sie dazu brachte, W. W. irgendwo in der Fremde auf dem Trockenen sitzen zu lassen, nur damit er das Einzige aufgab, wovon er wirklich etwas verstand. Vor zwölf Jahren hätte er vielleicht gedacht, daß es bloß eine mädchenhafte Laune war, die damit zusammenhing, daß es ihr Spaß machte, drei Meter vom Kopfende des Bettes ihrer Mutter entfernt mit ihrem eigenen Cousin herumzuspielen – und daß *das* soviel inneren Wirbel verursacht hatte, daß es glaubhaft erschien, wenn sie Reue zeigte. Und die einzige Art von Reue, die sie sich damals vorstellen konnte, war, so zu tun, als hätte etwas Mysteriöses von ihr Besitz ergriffen, das sie nicht erklären und über das man, bei all der Aufregung um drei Uhr morgens, auch nicht mehr sprechen konnte. Bloß stimmte das alles so nicht. Es war schon zu lange weitergegangen, um bloß eine mädchenhafte Laune zu sein. Und als er sie in Tulare getroffen hatte, hatte sie ihn mit ihren hellen, farblosen Augen fixiert, als machte sie eine Warenprobe, und da hatte wieder die gleiche unglückliche Fehleinschätzung in ihrem Blick gelegen, die er immer bemerkt hatte, ganz als ob sie von einer Leere herrührte, die sie mit aller Macht ausfüllen wollte.

3 Um halb sechs war er aufgestanden, hatte sich angezogen und war die Sierra hoch nach Mammoth gefahren und hatte im Pickup gesessen, während es dunkler wurde und das Licht sich grün färbte, als es durch den Nebel zu regnen begann. Um halb sieben fuhr der Vormann in einem Firmenlaster vor, kletterte in seiner gelben Regenkleidung auf die Ladefläche und verlas eine Erklärung, in der es hieß, daß die Arbeit eingestellt würde, weil der Staat eine Untersuchung machen mußte. Der Vormann sagte, es gebe Arbeit bei Keeler, Rohre verlegen für einen Zufluß zum Aquädukt, und jeder, der dort arbeiten wolle, sollte sich spätestens auf der Mittagsliste eintragen. Er war noch gar nicht fertig, als einzelne Männer sich schon auf den Weg machten. Sie liefen zu ihren Pickups, ängstlich darum bemüht, aus dem Nieselregen herauszukommen und zu Keeler hinüber, bevor die Liste voll war und sie um Arbeit betteln mußten. Als der Vormann seine Erklärung zu Ende gelesen hatte, stopfte er sie in die Tasche, kletterte zurück in den Lastwagen und fuhr weg.

Er ging zu seinem Pickup und dachte, er könnte zurückfahren, mit Jackie frühstücken und überlegen, ob er zu Keeler fahren sollte, wenn er geschlafen hatte.

Er fuhr aus Mammoth heraus und zurück zum Highway nach Süden. Weiter oben in den Sierras riß die Regenwand auf und ließ hier und da das Tageslicht durch. Er dachte allmählich, daß es da ein paar Dinge gab, die er nicht verstanden hatte. Von Anfang an, als er vor acht Jahren Hazen verlassen hatte und mit ihr durchs Land gefahren war und begonnen hatte, in den Sierras Arbeit anzunehmen, wo er nur konnte, war er so verzweifelt gewesen wie alle anderen auch und genauso in Panik, wenn Jobs aufhörten, und er war hingefahren, wo immer ein neuer zu haben war. Und er hatte dieselbe Panik in sich aufsteigen gefühlt, als er dem Vormann zuhörte, dasselbe Grauen, mit dem die anderen verschwunden waren, um zu Keeler zu fahren und dort einzuspringen, was es auch immer zu tun gab. Nur daß er nicht wegfahren und anfangen konnte, Gräben auszuheben und Rohre zu teeren, ohne eine Entscheidung getroffen zu haben. Als der erste Job vor acht Jahren in Lone Pine zu Ende war, bei 50 Grad Hitze, war er in Panik

ausgebrochen. Und in seiner Erinnerung hatte er dann als erstes Männer gesehen, die wie von der Tarantel gestochen losrannten. Und er war mit ihnen gegangen, weil es ihn genauso erwischt hatte und er sich nicht dagegen wehren konnte. Und das ganze Durcheinander, dachte er, hatte der Panik nur dazu verholfen, sich an etwas abzureagieren. Den Inyo herauf und herunter Jobs zu wechseln, schien mit der Zeit die beste Lösung zu sein, weil es überhaupt eine Lösung war, und das war besser als nichts.

Aber nun dachte er, daß er sich nach acht Jahren doch einmal fragen sollte, ob es immer noch die beste Lösung war und ob sie es wirklich je gewesen war. Wenn er den Job wollte, konnte er am Morgen immer noch hinunterfahren und an der Baustelle stehen, bis irgend jemand in der Hitze zusammenbrach, und ohne weitere Fragen einfach dazustoßen.

Und so war es natürlich Beuna, worüber er wirklich nachdachte. All diese Jahre, in denen er bloß verzweifelt und aufgewühlt gewesen war, sich Jobs besorgt und Angst gehabt hatte, waren vielleicht nichts als ein sinnloses Herumzappeln gewesen, wie ein Mann, der mit seinem Ärmel in einen Mähdrescher gerät. Und was immer sie ihm damals in Helena vor zwölf Jahren eingepflichtet hatte, war – angesichts all der Aktivität, die es anscheinend in ihm befördert hatte – nicht eingeschlummert und verborgen gewesen, sondern einfach ein Mißverständnis.

Der Regen hatte sich unter dem Nebel zu einer silbernen Wand ausgebreitet. Der Pickup kam unter den Wolken hervor ans Licht und begann die lange Abfahrt zur Wüste hinunter, auf der die Luft, sechshundertfünfzig Meter über dem Flachland, schon heißer war. Die Straße, die er weiter unten sehen konnte, bog über eine ovale Wiese, die den Fuß der Sierra von der Wüste abgrenzte. Eine Pappelreihe teilte die Wiese entlang des Straßenrandes. Dieser verband den Bergausläufer mit dem Stadtrand von Bishop, das ein Stückchen entfernt, auf der halben Strecke zum Horizont, im purpurroten Dunst lag.

Aber was passiert mit mir, dachte er, und schon machte er sich Sorgen – was passiert, wenn es ihr gelingt, mich mit etwas Gefährlichem anzustecken und es jahrelang mit Hilfe von Gardenienduft und ein paar blumigen Briefen am Leben zu halten? Was passiert, wenn man merkt, daß es wichtig ist –

was man getan hat und was sie getan hat und tun würde, und wann und wie und mit wem, und daß einem nur ein zerstörerisches Verlangen geblieben ist, das bloß durch das eine zu befriedigen ist?

Er fuhr die weite Kurve hinunter auf die im Schatten liegende Straße zur Stadt. Er machte sich Sorgen, weil er wußte, daß, was einmal begonnen hatte, aus dem Leben nicht mehr verschwand und daß das Leben buchstäblich answoll vor lauter Anfängen, die sich Tag für Tag aufhäuften, bis man ein Alter oder eine Verfassung erreichte, in denen man das alles nicht mehr weiterführen und nichts Neues mehr anfangen konnte, und dann mußte man sein Leben, wie es gerade kam, ausklingen lassen. Aber an diesem Punkt war er noch nicht! Und deshalb war auch nicht anzunehmen, daß das, was sie in ihm genährt hatte, irgendwann schon nachlassen würde, sondern daß es sich unbeschränkt in alles und jedes hineinmischen und jedem das Leben schwermachen würde, es sei denn, er traf ernsthafte Anstalten, sie und es in etwas umzuwandeln, mit dem er leben konnte, so wie jeder mit bestimmten Dingen lebte.

Er fuhr in die Stadt und vor das Postamt, hielt an und dachte in der Hitze, daß es nur *eine* Möglichkeit war, Beuna einzuschätzen, wenn man sie als ein Hindernis betrachtete oder als etwas, das man überleben mußte, und daß man ihr so nicht unbedingt auch gerecht wurde. Er ging hinein, und die Luft war kühl und trocken. Die Halle war eine lange, leere Arkade mit drahtumwickelten Oberlichtern, die den Raum in verschwommene Halbschatten tauchten. Er holte den Brief am Postlagerschalter ab, ging zurück ins Sonnenlicht und blickte die Straße hinauf, um festzustellen, ob irgend jemand zu sehen war, den er kannte. Er dachte ans Frühstück und beschloß, es ausfallen zu lassen.

Er steckte den Brief unter die Sonnenblende und machte sich zurück auf den Weg zu den Bergen. Er fuhr hinaus über die Wiese, bis er die Works-Progress-Brücke am Inyo Creek überquert hatte, hielt an, stieg aus und ging zurück zum Geländer. Der Wind blies gegen das Blatt, machte es steif oder knickte es, während er die Worte wieder und wieder las, sie studierte und seine Lippen jedes einzelne Wort formten. Und nach einer Weile schritt er hinunter in die gelben und grünen Lichtflecken, ging ins Schilf hinein, legte

den Umschlag auf die Wasseroberfläche und sah zu, wie er sich drehte und forttrieb, bis er wie ein Funke ausgelöscht wurde. Er brütete einen Augenblick lang über dem Brief, während das Blatt in seiner Hand flatterte, faltete es plötzlich zusammen und sprang aus dem feuchten Gras zurück. Er kletterte die Böschung hoch, schob das Blatt unter seinen Spann und machte sich auf den Weg zurück zum Pickup.

Er dachte noch einmal, daß es nur eine engstirnige Sichtweise war, wenn man Beuna als eine Hürde betrachtete. Und nicht die einzige Sichtweise. Denn man konnte es auch so sehen, daß er mit diesem Teil seines Lebens noch nicht fertig war, Ehefrau hin oder her, mit diesem Teil, der mit Beuna zu tun hatte und mit Frauen im allgemeinen. Und daß da immer noch so viel drin war, nämlich eine ziemlich gute Chance, die er so nutzen konnte, wie er wollte, und daß vierunddreißig immer noch jung war, wenn man bedachte, daß man nur einmal lebte. Seine Zeit war gekommen. Und zwar jetzt.

4 Er fuhr nach Arizona hinein und schlief am Nachmittag hinter einem Motel in Flagstaff. Er stand um vier Uhr auf, fuhr durch, bis es dunkel war, schlief auf dem Sitz des Pickups außerhalb von Bluewater, New Mexico, wachte im hellen Sonnenschein auf und fuhr nach Grants hinein, um zu frühstücken. In Grants trat er hinaus in den Morgenwind zwischen dem Highway und den Viehbahnhöfen von Santa Fe und beobachtete, wie die Viehwaggons auf die Gleise der Hauptstrecke rangiert wurden, die von Süd-Texas herführte. In der kühlen, zart getönten Luft schliefen die Rinder im Stehen. Er beobachtete, wie der Zug fertiggemacht wurde und Richtung Osten verschwand, und fuhr dann nach Albuquerque und wieder hoch über den violetten Rand der Manzanos zurück in die Wüste.

Vor Santa Rosa war ein Buick Kabriolett auf den Straßenrand gefahren worden, und eine blonde Frau in weißen Hosen stand daneben in der Sonne, schützte ihre Augen mit der einen Hand und winkte mit der anderen so träge, als ob sie jemandem oben an der Straße Zeichen machte. Das linke Rücklicht des Buick war eingedrückt, und das Warnlicht blinkte matt in der

Sonne. Er sah den Highway hinauf, um zu prüfen, ob jemand weiter hinten am Straßenrand stand, aber da war niemand, nur die schwarze Silhouette von Santa Rosa, die auf dem niedrigen Plateau der Wüste flirrte.

Als er anhielt, hörte die Frau auf zu winken und stützte ihre Hand auf die Hüfte, schützte aber weiterhin die Augen mit der anderen Hand. Er stieg aus, ging am Wagen entlang und sah hinunter auf den Rücksitz, auf dem lauter Bierdosen verstreut waren. Aus manchen tropfte Bier.

»Die Sonne ist total schlecht für den Teint, wissen Sie das?« fragte die Frau gleichgültig und nahm ihre Hand weg, so daß er ihr kleines Gesicht sehen konnte.

»Was haben Sie denn damit gemacht?« Er deutete auf den Wagen.

»Er sagt, die Pumpe ist kaputt, aber davon versteh ich nichts. Ich weiß nur, daß er nicht mehr fährt.« Sie zupfte an einem Stück ihrer Bluse und zog es von der Haut weg.

»Wo ist er denn hin?« fragte er.

»Variadero, baut einen Hamburger-Palast.« Sie schützte wieder ihre Augen und musterte ihn, als hätte sie etwas gehört, das ihr nicht gefiel. Er ließ sich in den Wagen gleiten und spielte mit dem Zündschlüssel.

»*Ich* kann da bestimmt nichts dran machen.« Sie trat in den Schatten des Wagens und zupfte an ihrem Haar herum.

Er versuchte es mit dem Schlüssel. Der Motor fing normal an, sich zu drehen, hörte aber kurz vorm Anspringen auf. Er hielt das Gaspedal unten, drehte den Schlüssel hin und her und versuchte, den Motor zu zünden, aber er sprang nicht an. Und schließlich hörte er auf und blinzelte zu ihr hinüber, wie sie draußen in der Hitze stand. Sie sah genauso aus wie eine Menge Frauen, für die er sich nicht interessiert hatte, kleine Ohrringe aus blauen Sternen und gerötete Haut, die sie älter aussehen ließ, als sie war. Er hätte sich am liebsten davongemacht. Ihr Mund wurde härter. »Die Hälfte davon sind Larrys«, sagte sie und wandte schnell ihre Augen ab. »Er trinkt sein Frühstück auf dem Weg zur Arbeit, ich trinke meins auf dem Weg nach Hause.« Sie lachte. »Ich nehm aber keine Tramper mit.«

»Das hat ja auch keiner behauptet«, sagte er, starrte auf das große Armaturenbrett und versuchte hinauszufinden, ob eine der Anzeigen

erkennen ließ, wo der Schaden lag.

»Tu ich auch nicht«, sagte sie.

»Dann ist ja gut«, sagte er und kletterte heraus. »Schauen Sie, ich krieg Ihr Boot nicht wieder flott.« Er wischte sich den Schweiß vom Kinn.

»Was zum Teufel soll ich denn jetzt machen?« fragte sie und starrte ihn an.

»Ich nehm Sie ein Stück mit«, sagte er.

»Nach Curvo«, sagte sie und verzog ihren Mund zu einem Grinsen.

»Wie weit ist das?«

»Ist das nicht egal, wenn's Ihre Richtung ist?« fragte sie.

»Doch«, sagte er und ging zurück zum Pickup.

Sie griff hinein, zog eine aufgerissene Packung Bier heraus und kam hinter ihm her. »Meine Wertsachen hab ich rausgeholt«, sagte sie und lachte.

»Wollen Sie ihn so stehenlassen, mit den Blinkern an?« fragte er und sah unglücklich auf das Bier.

»Zum Teufel damit«, sagte sie und kletterte in den Pickup.

Sie saß hoch auf dem Sitz, ließ eine Hand lässig aus dem Fenster hängen und den Fahrtwind durch die Finger ziehen. Von dem Augenblick an, als sie in den Pickup stieg, war sie anders, dachte er, ein bißchen zarter, als sie draußen neben dem Wagen gewirkt hatte. Sie hatte einen kleinen blauen Fleck unter ihrem Ohr, den sie immer wieder mit den Fingern betastete, und jedesmal, wenn der Wind ihr Haar zurück an ihre Schläfen blies, konnte er einen neuen Blick darauf werfen.

»'ne Klimaanlage macht schon was aus«, sagte sie und sah zu, wie die heiße Luft durch ihre Finger zog. »Sie bauen die in Pickups ein.«

»Wirklich?«

Sie sah ihn an und drehte dann ihr Gesicht in den Wind.

»Was macht denn Ihr Mann?« fragte er.

Sie kurbelte das Fenster hoch und warf ihm einen ernsten Blick zu.

»Ziegelträger. Er ist acht Jahre jünger als ich.« Sie griff vor sich, riß die Bierpackung noch etwas weiter auf und setzte eine Dose auf der Klappe des Handschuhfachs ab.

»Kalifornien ist in der anderen Richtung, nicht?« fragte sie und zog am Verschuß.

»Wirklich?«

»Sie haben doch was gestohlen, oder?« sagte sie und ließ ihren Kopf gegen den Fensterrahmen sinken.

»Abgehauen.«

»Dann haben Sie eben nichts gestohlen. Ich stehl mich jeden Tag davon, aber das bringt mich auch nicht sehr weit.« Sie lachte. »Finden Sie, daß ich alt aussehe?«

Er sah auf ihren kurzen Hals und versuchte so zu tun, als ob er ihr Alter abschätzte.

»Wie alt sind Sie denn?« fragte er.

»Das ist nicht der Punkt«, sagte sie, nahm noch einen Schluck Bier und setzte die Dose auf der Lehne ab. »Das ist nicht der verdammte Punkt. Der Punkt ist, wie alt sehe ich *aus*? Alt? Finden Sie, daß ich alt aussehe?« Sie beobachtete ihn aufmerksam, um zu sehen, ob er sie anlügen wollte.

»Nein«, sagte er.

Sie hob leicht den Kopf, und ihre Augen weiteten sich. »Ich bin einunddreißig. Seh ich so aus?«

»Nein«, sagte er und dachte, wenn er von hundert möglichen Altersangaben eine hätte wählen können, dann hätte einunddreißig an zweiter Stelle nach einundvierzig gestanden. »Das bedeutet, Ihr Macker ist dreiundzwanzig.«

Sie sah ihn überrascht an. »Das beunruhigt mich nicht«, sagte sie.

»Hat ja auch keiner behauptet.«

Sie nahm wieder einen Schluck Bier. »Morgens bringe ich ihn zur Arbeit und abends hole ich ihn wieder ab. Diese kleinen Miststücke in der Stadt kommen dauernd an und wackeln mit ihrem Arsch vor seinem Gesicht rum, aber die wissen genau, um sechs fahr ich mit meinem weißen Buick vor, eine Tüte Bier in der einen Hand und was Besseres in der anderen, da braucht er sich seinen Spaß nicht woanders zu holen. Ich bin der verdammte Spaß«, sagte sie.

»Wo leben Sie eigentlich?« fragte er und drückte seine Zigarette aus.

»In Ragland.« Sie zeigte in die Wüste hinaus, wo er wie durch einen Schleier die Hügel im Süden sah, flach wie Eierkuchen.

»Wie weit fahren Sie jeden Tag?«

»Hundertzehn hin, hundert zurück«, sagte sie. »Ich krieg's immer durcheinander.«

Er fing an, Kilometer auszurechnen, und sah zu ihr hin und zählte wieder zusammen und sah hilflos den Highway hinunter. Sie nahm einen letzten großen Schluck Bier, ließ die Dose zwischen ihren Beinen hinunterfallen und kniff ihren Mund zusammen, bis er klein und hart aussah, so als hätte sie gerade etwas entschieden.

»Das ist 'ne verdammt lange Strecke«, sagte er. »Ich ließe sie ja mit ihren Ärschen wackeln, wenn's nach mir ginge.«

»Kümmern Sie sich um Ihren eigenen Kram«, sagte sie. »Der Buick gehört mir. Und wenn ich damit zum Mond fahren will, dann tu ich's auch.«

Sie drehte sich weg und starrte in die Wüste. Er dachte, daß er sich da besser nicht einmischte, solange er noch eine Chance hatte, und daß er sich wirklich bemühen sollte, seinen Mund zu halten.

»Ich möchte ihn einfach nicht verlieren«, sagte sie langsam und sprach so leise, daß er sie ansehen mußte, um festzustellen, ob sie mit ihm redete. »Ich hab weiß Gott genug Unglück gehabt, mehr könnte ich wirklich nicht ertragen«, sagte sie. »Ich hätte's einfach gern ein bißchen leichter, wissen Sie?«

»Ja«, sagte er.

Sie zog eine neue Bierdose aus der Packung und riß den Verschuß ab. »Wir sind erst vier Monate verheiratet«, sagte sie, nahm einen winzigen Schluck und ließ den Dosenrand an ihrer Lippe kreisen. »Vor sieben Monaten ist mir ein Ehemann weggestorben. Tb im Gehirn.« Sie sah ihn prüfend an. »Wir wußten, daß er's hatte, aber wir dachten nicht, daß es ihn so schnell umbringen würde.« Sie schmatzte mit den Lippen, sah ihn wieder an und zog ihre Nase kraus. »Sein Körper verfiel, und innerhalb von einem Monat war er unter der Erde.«

Sie schien langsam Reize zu entwickeln, die sie vorher nicht gehabt hatte, und er beschloß, die Dinge laufen zu lassen.

»In Salt Lake, sehen Sie?« Sie wurde immer aufgeregter und klopfte mit ihrer Bierdose gegen den Fensterrahmen. »Wir war'n Mormonen, wissen Sie?«

Er nickte.

»Ich war der Inbegriff, wissen Sie, die ganze Zeit, in der wir verheiratet waren.« Ihr Gesicht wurde hart. »Und nachdem er gestorben war, kamen sie alle vorbei und brachten mir Essen und Kuchen und Früchte und sonstwas, wissen Sie. Aber als ich versucht habe, ein bißchen was zu leihen, damit ich mir ein Auto kaufen und arbeiten könnte, da taten sie auf einmal so, als hätte sie gerade jemand zum Essen gerufen. Und ich war immer der Inbegriff dessen, wie man sein soll. Ich ließ sie bei uns im Haus ihre Versammlungen abhalten.« Sie zog ihren Mund fest zusammen. »Raymond wurde als einer geboren – verstehen Sie? Aber ich bin auf 'ner Pferdefarm in der Nähe von Logan aufgewachsen.«

Sie nahm wieder einen Schluck Bier, hielt es vor ihre Zähne und starrte auf die Wüste. Mittag war vorbei. In der Sonne wirkte die ganze Wüste bleich und verschwommen, bis dorthin, wo die Berge aufragten. Er schaute sie an, während sie wegsah, sah auf ihren Busen, der sich hob und senkte, und rückte vor, damit er in die Spalte an der Knopfleiste ihrer Bluse hineinsehen konnte, wo sich die Rundung ihrer Brust abzeichnete. Er fühlte sich ein wenig schäbig und ein bißchen schlecht und mochte sich selber nicht.

Die Frau atmete langsam aus. »Ein Freund von mir hatte so 'nen Buick. Der stand einfach bloß in seiner Garage.« Sie sah weiter in die Wüste hinaus. »Ich sagte ihm, ich würd den Wagen kaufen, wenn ich ihn in kleinen Monatsraten bezahlen könnte. Ich wollte schon immer einen Buick haben, und es sah nie so aus, als ob ich einen bekommen könnte. Es ist merkwürdig, daß es einem erst richtig schlechtgehen muß, bevor die Träume anfangen, wahr zu werden.« Sie sah ihn an, und ihre Nasenlöcher weiteten sich. »Wie auch immer, ich hab mich auf der Stelle von den Mormonen getrennt«, sagte sie, »und bin aus diesem Salt Lake City abgehauen. Ich will Ihnen eins sagen, lassen Sie sich von denen nichts vormachen. Das sind ganz miese Geizhälse, das schwör ich.«

Er sah wieder auf ihre Bluse, um in den kleinen Spalt zu schauen, aber sie hatte sich zur Seite gewendet, und der Spalt war nicht mehr da. Er ließ den Blick langsam wieder zurück auf die Straße wandern.

Sie klopfte mit der Dose gegen ihre Zähne. »Ich denke, jetzt geht's mir besser«, sagte sie. »Ich urteile nicht mehr so schnell. Es ist nicht leicht, immer auf dem Präsentierteller zu sein.« Sie glitt in ihren Sitz zurück und verschränkte die Arme über ihrem Bauch, als ob sie sich besser fühlte. »Wo fahren Sie hin?«

»Arkansas«, sagte er.

»Wo ist denn Ihre Frau? Haben Sie sie zu Hause gelassen, damit sie auf Ihre Babys aufpaßt?«

»Ich hab nicht gesagt, daß ich verheiratet bin«, sagte er und fühlte sich unbehaglich.

»Das weiß ich.« Sie seufzte. »Sie haben mir doch nichts verschwiegen, oder? Sie haben doch bestimmt alles im Griff.« Sie lächelte.

»Ich glaube nicht«, sagte er.

»Ich will Sie nicht bedrängen«, sagte sie.

»Da gibt's nichts zu drängen«, sagte er. »Wie kommt es, daß Sie so schnell wieder geheiratet haben?«

»Pech«, sagte sie, lachte und zuckte mit den Schultern. »Trinken Sie doch auch ein Bier. Ich würde mich besser fühlen, wenn Sie auch eins trinken.«

Er warf einen Blick in den Spiegel, sah aber nur den Mittelstreifen aufblitzen. »Danke nein«, sagte er.

Sie drückte einen Ringverschluß durch das Lüftungsfenster hinaus.

»Lassen Sie mich rübertutschen – in Curvo kennt mich ja sowieso keiner.«

Sie schob sich auf dem Sitz herüber, ließ den Kopf gegen seine Schultern fallen und legte die Füße auf das Armaturenbrett. Sie stellte die Bierdose, durch deren Öffnung sich eine weiche Schaumhaube nach oben drängte, auf ihren Bauch und umschloß seinen Schenkel mit den Fingern. Und er konnte bloß noch denken, daß er nichts tun würde, um sie zu bremsen. Sie hielt ihm die halbwarme Bierdose an die Stirn und rollte sie hin und her. »Larry mag das«, sagte sie lächelnd. »Das entspannt ihn.«

Er sah auf sie hinunter, wie sie sich an seiner Schulter versteckte und ihn aus ihren grünen Augen mit den kleinen schwarzen Pupillen anblickte, und legte den Arm um sie, so daß ihr Gesicht an seiner Brust lag.

»Sehe ich aus wie zweiunddreißig?« fragte sie, und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

»Himmel, nein«, sagte er. »Findest du, daß ich wie vierunddreißig aussehe?«

»Du bist verheiratet«, sagte sie.

»Du auch.«

»Richtig«, sagte sie. »Laß uns jetzt nicht darüber reden.« Eine der Tränen löste sich und fiel auf ihre Lippe hinunter.

»Ich möchte wissen, wie es kam, daß du wieder geheiratet hast«, sagte er und hielt den Pickup in der Spur.

Sie umarmte ihn, so daß die Träne weggewischt wurde, und legte die Arme um seinen Bauch. »Also, ich bin mit meinem Wagen nach Albuquerque gefahren und dann nach Alameda rausgezogen. Weißt du, wo das ist?«

»Ich bin bloß zweimal dagewesen«, sagte er und fühlte eine Wärme in sich aufsteigen.

»Es ist nicht weit weg«, sagte sie. »Ich hab mir ein kleines Haus genommen und bin jeden Abend zur Arbeit zu Howard Johnson's gefahren. Ich nenn es Howard's.« Sie strich mit einem Fingernagel an seinem Schenkel hoch und ließ seinen Nacken kalt werden. »Ich bin also einen Abend mit meinem Wagen so 'ne Straße langgefahren, die überhaupt nicht beleuchtet war, und hab Ezra Brooks getrunken. Und irgendwie bin ich von der Fahrbahn abgekommen und hab so 'nen Mann frontal getroffen und getötet, einfach umgemäht wie Unkraut. Er hat nicht mal mehr gemerkt, was ihn eigentlich getroffen hat. *Rumms* – er ist einfach umgefallen.« Sie ließ ihre Hand andersherum auf seinen Schenkel plumpsen. »Genau so. Ich hatte nicht mal Zeit zu hupen. Ich hab angehalten und bin zurückgegangen und hab gesehn, daß er sich nicht mehr bewegte, und hab sein Herz befühlt, aber es flatterte nicht mal mehr, und ich dachte, daß ich keine Krankenschwester holen mußte, um zu wissen, daß er tot war. Aber es war überhaupt kein Blut

an ihm zu sehen. Er war so sauber, als hätte er gerade seinen Anzug angezogen. Also bin ich losgegangen, die Straße runter zur Amoco-Tankstelle, damit einer von den Jungs die Polizei anrief. Und Gott sei Dank hatte ich mein Ezra in den Graben geschmissen, als ich nämlich die Straße runter ging, hat irgendein Besoffener versucht, langsam von hinten an mich heranzufahren und neben mir zu halten, aber statt dessen hat der Scheißkerl mich angefahren, mich in den Graben geschleudert, und ich hab mir das Bein gebrochen. Das Arschloch ist einfach weitergefahren und hat mich völlig zerschlagen liegengelassen. Erst als die Polizei vorbeigekommen ist und *meinen* Wagen gefunden hat und den Mann, den ich überfahren hatte, haben sie mich im Graben weiter oben entdeckt, wie ich mir die Seele aus dem Leib geplärrt hab.«

Sie sah ihn hoffnungsvoll an.

»Und wie ist es gekommen, daß du wieder geheiratet hast?« fragte er.

Sie trommelte mit den Fingern auf seinem Bein. »Weil sie uns im St. Dominics-Hospital wegen so einer plötzlichen Überschwemmung in den Bergen zusammengepfercht haben.« Sie spitzte die Lippen und sagte eine Weile gar nichts. »Sie haben all diese Leute ins Krankenhaus gesteckt, und ich mußte mein Zimmer mit einem Mann teilen. Und das war dann Larry. Er ließ sich einen Leistenbruch operieren, den er sich beim Ziegelschleppen geholt hatte. Und sobald er draußen war, hat er angefangen, mir Blumen zu bringen, und als ich rauskam, sind wir hierhin gegangen und dorthin, und dann haben wir uns einfach gut verstanden. Ist das nicht romantisch?« Sie lächelte.

»Und wie lange kanntet ihr euch dann?« fragte er.

»Zwei Monate, eine Woche mehr oder weniger«, sagte sie, »alles in allem.«

»Das ist nicht sehr lang«, sagte er.

»Das Leben ist schnell vorbei«, sagte sie, ließ ihre Hand hochgleiten und machte seine Hose auf. »Ich hab keine Lust mehr, zu reden«, sagte sie und sah auf ihre Hand, die in seiner Hose herumfuhr, als ob sie hinter etwas her wäre, das einfach nicht stillhalten wollte.